

E.

Öffentliche Einrichtungen.

Der Dreißigjährige Krieg hat noch lange seine Nachwirkungen gezeigt und namentlich auch die Steuerkraft der Einwohner Annabergs fort-dauernd in Anspruch genommen. Schon während desselben hatte man zur Deckung verschiedener Lösegelder Anleihen aufgenommen, die nach dem Kriege bezahlt werden sollten. Es wurde zur Schuldentilgung ein Zapfengroschen in Höhe von 4 Thlr 3 Gr auf das Gebräude Bier gelegt. In die Kammereikasse sollten 20 Thlr 3 Gr und in die Bürgerkasse 2 Thlr fließen. Nach Tilgung der Schuld sollte die Steuer aufgehoben werden. Bis 1660 hat sie die Bürgerschaft entrichten müssen. Da ward sie der Last müde, weil die Schuld getilgt sein konnte. Nach Beschwerdeführung beim Kurfürsten wurde die Rechnung geprüft, und es ergab sich seit 1640 eine Einnahme von 16000 Thlr an Biersteuer. Aber Kriegsschulden waren nicht bezahlt worden. Die gesamte Kriegsschuld wurde auf 7000 Thlr festgesetzt. 1699 reichte man beim Kurfürsten eine Schrift ein, die 182 Beschwerdepunkte gegen den Rat enthielt, von denen fünf wegen Erhebung des Zapfengroschens aufgestellt waren. Es wird darin behauptet, der Zapfengroschen habe bis dahin 60000 Thlr eingebracht; der Rat habe ihn aber nicht entsprechend verwendet. Der Verfasser der Beschwerdeschrift ist nicht zu ermitteln gewesen. Wiederholt ist es zu Vergleichen zwischen den Bürgern und dem Räte in dieser Sache gekommen. Wie sie geendet, ist nicht aus den Akten ersichtlich.

Im zweiten Jahrhunderte unserer Stadt sind ferner verschiedene öffentliche Einrichtungen getroffen worden, deren Vorhandensein wesentlich einer Verkehrserleichterung in damaliger Zeit diente. Zunächst haben wir da des Nachtverkehrs zu gedenken, der durch die Finsternis auf den Straßen überaus beschwerlich war; denn Straßenlaternen gab es ja bis in unser Jahrhundert herein noch nicht. Wenn ja jemand in damaliger Zeit genötigt war, zu später Abendstunde die Wohnung zu verlassen, was selten genug vorkam, so versah man sich mit der Handlaterne, um einigermaßen sicher zu gehen. Das sollte in Annaberg 1692 anders, besser werden. Wenn man es auch noch nicht zu regelmäßiger Straßenbeleuchtung brachte, so fällt doch in diese Zeit ein erster Versuch nach dieser Richtung. Man befestigte nämlich an den meisten Eckhäusern auf Verordnung des Rats blecherne Pfannen, welche im Gebrauchsfalle, „bei vorfallender Gefahr“, mit Pech oder Kienholz angefüllt wurden, um im brennenden Zustande einigermaßen die graufige Finsternis zu verscheuchen. Natürlich ward diese kostspielige Neuerung keineswegs jede Nacht in Betrieb gesetzt. Bei „vorfallender Gefahr“, bei Festen und nächtlichem Aufenthalte fürstlichen Besuches in der Stadt wurden Straßen und Plätze so erleuchtet.